

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Bezugspreis vierteljährlich 2,70 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger u. verantw. Redakteur: Fr. Reitz, Berlin-Lichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin S. 27, Schilderstraße 6
Druck: Vornwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin S. 13, 68

Inserationspreis:
Geschäftsangelegenheiten kosten die sechsgepaltenen Kolonnenzeile 40 Pfennig
Schluß für Inserate: Montag früh 8 Uhr.

Unsere Weihnachtsgabe

Von Martin Ekel

Weihnachten ist nah, der Vater im Feld,
Gar traurig ist's daheim bestellt.
Wer soll die Mutter, die Kinder erfreuen?
Das wird ein trauriges Christfest sein!

Sonst mit Vater gefeiert, da war's so schön,
Doch diesmal! Wo mag er auf Posten sein?
Die Mutter weint traurig, sie denkt daran,
Dass nicht Kind noch Mann sie besüßern kann.

Den Kummer plötzlich ein Lichtstrahl erhellt,
Ein Bote hat eben ein Schreiben bestellt.
Bom Vater? Doch nein, es kommt vom Verband
Und reißt frohe Botschaft macht es bekannt.

Weil der Vater ist fern beim blutigen Ringen,
Will statt seiner der Verband die Weihnachtsgabe bringen,
Sie ist zwar nur klein, da so groß ja die Zahl,
Wo Freude er bringen möcht ohne Wahl.

Doch das, was er gibt, das gibt er auch gern,
Und nie ist im Krieg in Nöten er fern.
Ein heiliges Feuer schmiedet das Band
Am Vater, Familie und den Verband.

Martin Ekel!

In der Sorge um die Angehörigen unserer im Felde stehenden Kollegen, in dem Bestreben, Freude zu machen und Hilfsbedürftigen zu helfen, ist das oben wiedergegebene Gedicht entstanden, dessen Verfasser, Kollege Martin Ekel, nun schon in kühler Erde ruht. Er hat es verfaßt als Beigabe zu der Weihnachtsunterstützung, die auf seine Anregung der Hauptvorstand für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und für die Arbeitslosen beschloß. Die schlichten Verse offenbaren eine solche Fülle von Menschenliebe, Sorge um die Weihnachtsfreude der Familien, die Ekel zusammenfaßt als einzige große Familie des Verbandes, dessen Wohlergehen ihm ohne Unterchied am Herzen lag, daß sie als Vermächtnis für die Lebenden zu gelten Anspruch haben. Er jagte überhaupt die Sache der Organisation und ihrer gesamten Angehörigen mehr als Familienangelegenheit an, und über den Rahmen seiner eigenen Familie hinaus suchte er sich berufen, Hilfe zu vermitteln, Freude zu bereiten; seine Sorge galt allen. Und nicht besser können wir dem toten Kollegen gerecht werden bei der Würdigung seiner Tätigkeit für die Organisation, als durch Vornstellung seines letzten Weihnachtsgrüßes an die große Familie des Verbandes.

Kollege Ekel ist am 11. Oktober 1867 zu Schönbrunn bei Rothenburg o. d. T. geboren. In Rothenburg besuchte er vier Jahre die Volksschule und dann sechs Jahre die Realschule, wo er sich die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erwarb. Dann kam er auf die damals bestehende Gewerbe- und Industrieerschule zu Nürnberg. Doch sein Vater wurde krank, die Mittel fehlten zum Weiterstudium, deshalb ging er zum Brauwach über und trat in die Brauerei Valentin in Roth a. S. in die Lehre. Später arbeitete er in verschiedenen Orten Deutschlands, so in Bamberg, Dresden (Feldschlößchen), Gieße, diente dann sein Jahr in Nürnberg ab und arbeitete dann in der Brauerei Humbler in Fürth. Dort schloß er sich dem dortigen Brauerverein an, wurde dessen Vorsitzender und bewirkte dann den Anschluß des Vereins an den Verband.

Zu dieser Zeit begann seine Tätigkeit für den Verband. Schon bei der ersten Lohnbewegung in Fürth im Jahre 1896 finden wir ihn an der Spitze der Bewegung. Das nahm man Arbeitern, besonders in der ersten Zeit der Tätigkeit der Organisation, sehr übel, und Kollege Ekel hatte unter dieser Unfreundlichkeit auch mancherlei zu leiden. Später wurde das Verhältnis der Unternehmer zu ihm, als er 1898 Streikleiter bei dem Streik in der Sporabrauerei in Fürth war. Er hatte es denn auch in seiner Arbeitsstelle zu spüren, und dieses sowie eine monatelange Krankheit, die er sich bei seiner Arbeit zugezogen hatte, bestimmte ihn zum Berufswechsel. Er wurde Gastwirt im Jahre 1899 und blieb es bis zum Jahre 1901. Aber während dieser Zeit blieb er dem Ver-

bande treu und fand ihn stets zur Verfügung, erst als Vorsitzender der Agitationskommission für den Bezirk Nordbayern, zu welchem Posten ihn das Vertrauen der Kollegen berief, dann als unbezahlter Gauleiter, als nach dem Beschluß des Verbandstages in Dresden im Jahre 1900 zur besseren und planmäßigen Agitation das Verbandsgebiet in Gänge eingeteilt wurde. Bald darauf finden wir ihn in Schulbach an der Arbeit, die Kollegen für den Verband zu gewinnen. Eine schwierige Arbeit in Anbetracht des großen Widerstandes der Unternehmer, der schon einmal die Zerstörung der Zahlstelle bewirkt hatte. Aber es gelang ihm, und schon im Frühjahr 1901 konnte die erste Lohnbewegung erfolgreich durchgeführt werden, wenn auch die Organisation als solche von den Unternehmern noch nicht anerkannt wurde. Doch der Kampf der Unternehmer gegen die Organisation unterblieb nicht. Den notwendigen Abwehrkampf im Jahre 1902 leitete Kollege Ekel ein, mit Unterstützung der Hauptverwaltung dehnte er ihn durch Verendung eines wirksamen Flugblattes auf die Schulbacher Abzugsgebiete in ganz Deutschland aus, und schon im Oktober 1902 waren die Schulbacher Arbeitgeber zu Verhandlungen und zum Frieden bereit. Die Organisation wurde anerkannt, die Behinderungen behoben, der Organisation Bewegungsfreiheit zugestanden, und seitdem blühte die Zahlstelle auf und wurde innerlich gefestigt. Dieser Kampf mit den Kapitalträgern, unangenehm überwinden den Unternehmern, für dessen erfolgreiche Durchführung dem Kollegen Ekel das Hauptverdienst zukommt, gab Zeugnis von dem Wagemut, der Energie und Zähigkeit des Kollegen Ekel, der sich auch durch einen Selbstschlag nicht entmannter ließ; er zeigte aber auch, daß er die gegenseitigen Kräfte abzumessen mußte, daß er die Kollegen für ihre Sache zu interessieren verstand, daß er mußte, wie eine so schwierige Sache anzufassen und erfolgreich durchzuführen ist.

Der Verbandstag 1904 in Frankfurt a. M. wählte Ekel als Gauleiter an; das Verbandsgebiet wurde dementsprechend eingeteilt. Für den Gau Nordwestdeutschland mit dem Sitz in Hamburg wurde Kollege Ekel als Gauleiter gewählt. Zur Zeit der Tagung des Verbandstages war der große Kampf in Hamburg noch im Gange. Der schwierige Ausgang war noch nicht zu übersehen. Da konnte Kollege Ekel es als ein besonderes Vertrauen des Verbandstages ansehen, ihn gerade in dieses Kampfgebiet zu entsenden. Doch war auch innerhalb des großen Ganges noch recht viel organisatorische Arbeit zu leisten. Kollege Ekel hat seine Aufgabe mit Fleiß und großem Geschick erfüllt, die Kollegen einer großen Zahl Orte dem Verbande zugeführt und tarifliche Verhältnisse für sie geschaffen. Einer der letzten Orte, die er als Gauleiter dem Verbande erschloß, war Sönnen. In einem Bericht an die Redaktion schilderte er, wie er bei der Lohnbewe-

gang in Sönnen von gegen ihn ausgehenden Denken verfolgt wurde, so daß er bei Nacht und Nebel verschwinden mußte. Aber er kam wieder und führte die Lohnbewegung zum erfolgreichen Ende.

Anfang des Jahres 1907 ward unter früherer verdienstvoller Verbandsvorsitzender Kollege Bauer. Es war in gewisser Beziehung eine kritische Zeit, in der dem Verbands Ratgeber drohten. Der Verbandsvorstand brachte den Kollegen Ekel als Verbandsvorsitzenden in Vorschlag und die Mitglieder benötigten ihn durch Urtwahl. Ihr Vertrauen wurde genügt nicht enttäuscht. In den 7 1/2 Jahren, die Kollege Ekel Verbandsvorsitzender war, hat er sein redlich Teil zur Ausbreitung und zur Festigung des Verbandes beigetragen. Er hatte und nahm auch in dieser Zeit noch reichlich Gelegenheit, sich agitatorisch zu betätigen. In großen oder schwierigen Lohnbewegungen oder Disziplinen wurde er vielfach herangezogen oder vom Verbandsvorstand entsandt, und er erledigte seine Aufgabe mit der ihm eigenen Geschäftlichkeit. Ein einmal geworfenes Ziel verfolgte er zähe, er verstand es aber auch, sich aus den größten Schwierigkeiten herauszufinden und zu erreichen, was den Umständen nach möglich war. Ziellos wurden ihm Vorwürfe gemacht, wenn nach vollendeter Arbeit manche Kollegen ihre Wünsche nicht genügend befriedigt fanden. Sie übersehen, daß es teils an ihnen selbst, teils an anderen Faktoren lag, nicht an der Zeitung. Die unbedachten Angriffe verurteilten ihn wohl, entmannten ihn aber nicht; bei der nächsten Gelegenheit tat er wieder sein Bestes im Interesse der Kollegen, unberührt um alles andere, auch wenn er entgegen der Ansicht der Kollegen handeln mußte, was ihm wieder Angriffe eintrug. Er teilte darin das Schicksal aller derer, die herantreten, für die Interessen der Arbeiter praktisch zu wirken. Und praktische Arbeit war sein ganzes Streben für die Organisation, in der er aufging, für die er lebte und arbeitete.

Besonderen Wert legte Ekel auf eine feste Verbindung mit den ausländischen Bruderorganisationen, die sich nicht nur erübrigen sollte auf die Regelung der Heberhebung von Mitgliedern. Das Ergebnis war die anlässlich des Mannheimer Verbandstages mit den auswärtigen Vertretern der ausländischen Verbände geschlossene Vereinbarung, in der Hauptfache ein Resultat des letzten Schweizer Kampfes.

Die Anstrengungen und Aufregungen des Dienstes im Interesse der Kollegen und des Verbandes gehen an niemand spurlos vorüber. Sie übten auch auf Kollegen Ekel ihre Wirkung aus, ohne daß man es besonders merkte. Er klagte jedoch über Schlaflosigkeit nach aufregenden Tagen, dazu befiel eine ältere Herzkrankheit. Die Befürchtung irrt er öfter aus, besonders nach zugezogener Ermüdung, die ihm Herzleiden erhöhte, daß es einmal plötzlich ein Ende haben könnte. Jetzt kam die Aufregung, die der Krieg bei

allen erzeugte, die die große Verantwortung in sich fühlten, die Organisation glücklich über die Kriegszeit hinwegzubringen und ihre Zukunft zu sichern. Nach in der letzten Woche vor dem Tode war Kollege Egel in mehreren Zahlstellen tätig, um das Verbandsleben zu heben und die Notwendigkeit des Inkrafttretens des neuen Statuts am 1. Januar zu begründen. Eine zweite Agitationsstour hatte er schon vorgezogen, eine dritte war geplant. Er sollte diese übernommene Pflicht im Dienste des Verbandes nicht mehr bis zu Ende erfüllen.

Der Tod hält reiche Ernte in diesem Jahr. Auf den Schlachtfeldern geben Tausende ihr Leben hin, um das deutsche Volk vor den „Segnungen“ der „Kultur“ der Kossaken zu bewahren und unser Vaterland gegen die Feinde in Ost und West zu verteidigen; auch viele brave Kollegen ruhen schon in fremder Erde. Aber auch in die Reihen derjenigen, denen es vergönnt war, in Erfüllung ihrer Pflicht in der Heimat ihrer friedlichen Beschäftigung nachzugehen, ihrer übernommenen Aufgabe gerecht zu werden, hat der Tod Einkehr gehalten und verbotene nicht den Besten unter uns, unseren Kollegen Martin Egel. Er ruht nun aus von der Last und der schweren Verantwortung, die sein Amt ihm auferlegte, und die um so größer ist, je ernster jemand seine Aufgabe aufnahm, je mehr Pflichttreue ihm innewohnt. Und Egel war die Pflichttreue selbst, er und die Organisation waren eins. Er gönnte sich keine Ruhe, wenn es das Interesse der Organisation, das Interesse der Kollegen zu vertreten galt.

Die Beileidsbesengungen.

Die in so großer Zahl eintrafen, zeigten, wie sehr Kollege Egel auch außerhalb unserer Organisation Ansehen genoss. Sämtliche Zahlstellen des Verbandes und außerdem einzelne Kollegen hatten Beileidskarten, Telegramme oder Schreiben geschickt, viele von ihnen verbunden mit ihrem Beileid eine Würdigung der Verdienste des Kollegen Egel um die Organisation, die abzurufen wir der großen Zahl wegen fast leider verlegen müssen. Auch Kollegen aus dem Felde, vom Meer und von der Flotte, die durch die Zeitung Kenntnis von dem Tode des Kollegen Egel erhielten, haben sich beeilt, ihr Beileid auszusprechen. Sämtliche Bruderorganisationen des Auslandes sandten Beileidschreiben oder Telegramme, ferner eine Anzahl Verbandsvorstände der freien Gewerkschaften, der Verband der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Verband der freien Gast- und Schankwirte, das Bündnis des Deutschen Brauerbundes, der Deutsche Dampfkocherverband für Brauereien, eine

Anzahl Brauereivereinigungen sowie Brauereien. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Teilnahme gedankt. Zum Beweise für die Wertigkeit des Kollegen Egel auch außerhalb unserer Organisation sei uns geattet, einige der Beileidsfundgebungen abzu- drucken. So schreibt der Verbandsvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes:

Mit tiefer Bedauern haben wir die Nachricht von dem plötzlichen Tode Eures Verbandsvorsitzenden Egel entgegen- genommen. In jahrelangem eintätigen Zusammen- wirken haben wir Gelegenheit gehabt, die hohe Begabung und die pflichterfüllende Umgebung des Verstorbenen in Er- füllung seines verantwortungsvollen Amtes kennen und schätzen zu lernen. Wir vermögen daher die Schwere des Verlustes zu ermessen, der Euerer Verband und zugleich die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung mit dem frühen Tode Egels getroffen hat, und wir sprechen dem Verband hiermit im Namen unserer Mitglieder unsere aufrichtige Teilnahme aus.

Das Präsidium des Deutschen Brauer- bundes, unterzeichnet von Herrn Funke, schreibt:

Die Nachricht von dem Tode des Hauptvorsitzenden Ihres Verbandes, Herrn Martin Egel, der unerwartet seinem großen Wirkungskreise entzogen worden ist, habe ich mit aufrichtiger Teilnahme empfangen.

Die berufliche Interesselagerung führte den Ver- storbenen und mich in den letzten Jahren häufig zusammen. Bei allen Verhandlungen war er eifrig bemüht, im Sinne des Ausgleichs beiderseitiger Gegensätze zu wirken. Wie er sich als kluger Mensch seine Ziele innerhalb des Möglichen und Erreichbaren setzte, so erleichterte auch seine bei aller Energie maßvolle und verständliche Art jederzeit eine Ver- handlung.

Der Deutsche Dampfkocherverband für Brauereien, unterzeichnet von Herrn Pelta- john, schreibt:

Eobem erreicht uns die überraschende Kunde, daß Ihr Vorsitzender, Herr Martin Egel, gestern im blühenden Mannesalter dahingefahren ist.

Wir haben bei den wiederholten Verhandlungen, die seit Bestehen unseres Verbandes mit ihm gepflogen wurden, in Herrn Egel einen gewissen und überzeugungstreuen Vertreter Ihrer Organisation kennen und dabei besonders schätzen gelernt, daß er Ihre Interessen zwar kräftig, aber stets in durchaus maßvoller Form zu wahren verstand.

Der Schützerverband vereinigter Brauereien von Nürnberg, Fürth und Umgegend, dem ersten Wirkungskreis des Kol- legen Egel, schreibt:

Die Kunde von dem Hinscheiden Ihres langjährigen Vorsitzenden, Herrn Martin Egel, haben wir mit lebhaftem Bedauern empfangen und sprechen Ihnen unser aufrichtiges Beileid aus.

Herr Egel hat bereits im Jahre 1900 bei dem Abluß unseres ersten Tarifvertrages in hervorragendem Maße

mitgewirkt und hierbei ein volles Verständnis für das Wesen und die Wirkungen der Tarifverträge sowie ins- besondere für den sozialen und wirtschaftlichen Wert der Ablösung des Freibieres usw. an den Tag gelegt.

Schließlich sei noch das Schreiben der Bremer Brauer-Sozialität wiedergegeben, mit der Kollege Egel manchen Strauß ausgefochten hat:

Mit tiefem Bedauern empfangen wir von Ihnen die Anzeige von dem Ableben Ihres Vorsitzenden, des Herrn Martin Egel, und sagen Ihnen unser aufrichtiges Beileid zu dem Verlust, welchen Sie erlitten.

Wenn auch häufig im Kampfe mit dem Dahingegie- denen, erwarb sich Herr Egel unsere volle Achtung durch das stets sachliche Verhalten, mit dem er seine Auftrags- geber vertrat.

Zum Begräbnis

auf dem städtischen Friedhof in Nichtenberg bei Berlin waren eine große Zahl Vertreter von Zahlstellen er- schienen, die die letzten Grüße überbrachten und Kränze am Grabe niederlegten. Ueber 70 Kränze hatten allein die Zahlstellen und Bezirke gestiftet, eine Anzahl Kränze die Kollegen aus den Betrieben Berlins und Umgegend, die ausländischen Bruder- organisationen (der österreichische Verband der Brauereiarbeiter und Fassbinder hatte seinen Vor- sitzenden Kollegen Stefan Supper delegiert), die Zen- tralvorstände der freien Gewerkschaften, ferner die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, vertreten durch Genossen Sassenbach, die Gewerk- schaftskommission Berlin, vertreten durch Genossen Körsten, der Sozialdemokratische Wahlverein Nichten- berg, der Verband der freien Gast- und Schankwirte die „Vorwärts“-Druckerei, die Gesellschaftsbrauerei Augsburg, der Verbandsausschuß, der Verbandsvor- stand, die Mitarbeiter des Kollegen Egel im Haupt- bureau sowie auch die Direktionen einiger Brauereien. Sängerkorps leiteten die Trauerfeier ein, Genosse Robert Schmidt von der Generalkommission der Gewerkschaften, Kollege Badert sowie Genosse Winkelmann vom Verband der Württicher widmeten dem Verstorbenen warme Nachrufe und würdigten seine Verdienste um die Organisation, seine Pflichttreue und sein energi- sches und doch klug abwägendes Eintreten für die In- teressen der Arbeiter, dem nachzueifern die beste Ehrung des Verstorbenen sei. Der Sarg wurde hinab- gesenkt. Manch warmer Nachruf klang hinab in die Gruft.

Martin Egel deckt die kühle Erde! Er ruhe in Frieden!

Wir aber wollen seine vom Tode unterbrochene Arbeit in seinem Sinne weiterführen!

Zu unserer Weihnachtsbescherung!

Mit dem auf der ersten Seite enthaltenen Gehalt des Kollegen Egel, als Angebinde auf einer Jubiläum- festschrift gedruckt, wird den Angehörigen der Kriegsteil- nehmer und den arbeitslosen Kollegen in den nächsten Tagen des vom Verband ausgearbeitete und in den Zahlstellen wohl überall vergrößerte Weihnachtsgehälter ausgeteilt werden. Die Kollegen im Felde sollen

sehen, daß der Verband ihre Angehörigen nicht vergessen hat, und daß auch die Kollegen weiterfern, ihnen das Weihnachtsfest zu verschönern und die traurigen Ge- danken zu verjagen. Auch der arbeitslosen Kollegen wurde gedacht, die am Fest der Liebe keinen Erwerb haben und trotzdem und traurig das Weihnachtsfest ver- leben müßten. Da viele zu bedenken sind, kann das, was

der einzelne erhält, ja nicht so groß sein, aber erheb- lich ist die Summe, die dafür aufgewendet wird. Kol- lege Egel hat noch die Freude gehabt, Dankesäuße- rungen über die beschlossene klingende Weihnachtsgabe zu empfangen, sein Angebinde erreicht die Kollegen und die Angehörigen der Kriegsteilnehmer erst nach seinem Tode. Damit erhält die Gabe ihre Weihe.

Bekanntmachung.

Eine am 10. Dezember im Anschluß an die Be- rathung des Kollegen Egel tagende Sitzung, an welcher teilnahmen der Verbandsvorstand, Verbands- ausschuss, fast alle Bezirksleiter und eine Anzahl Lokal- angestellte, stimmten dem Beschlusse des Verbands- vorstandes und des Verbandsausschusses zu, vorläufig

von der Wahl eines 1. Vorsitzenden abzusehen und die Geschäfte des 1. Vorsitzenden dem Kollegen C. Badert zu übertragen.

Weiter fand eine Anstreichung über das Inkraft- treten des Statuts am 1. Januar statt. Die Vertreter der Zahlstellen, welche gegen das Inkrafttreten des

Statuts am 1. Januar protestiert hatten, gaben die Erklärung ab, daß ihre Zahlstellen sich selbstverständ- lich der Majorität fügen und alles tun werden, damit das Inkrafttreten des neuen Statuts glatt vor sich gehe.

Der Verbandsvorstand.

Arbeitslosenfürsorge.

Einen neuen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge brachten die Verhand- lungen des Reichstags und seiner freien Kommission vom 1. und 2. Dezember. Nach dem vom Reichstage angenommenen Gesetz über die Kriegskredite wird ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats herangezogen für Gewährung von Wochenlohn während des Kriegs- kampfes zur Unterstützung von Gemeinden oder Ge- meindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegsmobil- isierung, insbesondere der Erwerbslosen- fürsorge und der die geistlichen Mindestsätze über- schreitenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Auch von den Landtagen einzelner Bundesstaaten sind Mittel für den gleichen Zweck zur Verfügung ge- stellt, so daß die Gemeinden, die bisher mit Mühe auf ihre meagre Einkünfte die Arbeitslosenfür- sorge ablehnten, einen soliden Abstützungsgrund heute nicht mehr haben.

In der wiederholten Verhandlungen, welche mit dem Reichsrat des Jahres von Vertretern der Ge- meindeverbände geführt wurden, sind für die Arbeits- losenfürsorge folgende Forderungen in Aussicht ge- nommen:

Für einen für das ganze Reich geltenden Arbeits- losenfürsorge wird abgesehen. Den Gemeinden wird angedeutet, diese durchzuführen. Staats- und Ge-

meinden erhalten aus den Kassen der Bundesstaaten und des Reichs Zuschüsse zur Arbeitslosienunterstützung. Bei der Organisation der Arbeits- losenfürsorge sollen die Gemeinden die Gewerkschaften und Gewerker- eine aller Richtungen zur Mitarbeit heranziehen. An verschiedenen Orten hat es sich bewährt, die Arbeitslosienunterstützungen der Ge- meinde an organisierte Arbeiter gleichzeitig mit der Unterstützung der Gewerkschaft, des Gewerksvereins oder des Verbandes durch diese zur Auszahlung zu bringen. Jedenfalls aber dürfen Unterstützungen der Gewerkschaften sowie der Gewerk- und Arbeitervereine, die Erstattungen der unterstützten Personen darstellen, keinesfalls höher als zur Hälfte in Rechnung gestellt werden, heißt es in der von der Reichsregierung ge- gebenen Anweisung an die Gemeinden. Die gleichen Bestimmungen dürften auch allgemein für das Reich getroffen werden.

Zoll den Arbeitslosen schnell geholfen werden, so müssen wir diesen Grundgedanken zustimmen und sie in den Gemeinden zur Durchführung bringen.

In lange ist von vielen Gemeinden, besonders in den Bezirken, in welchen die Exportindustrie vorherr- schend ist, mit der Fürsorge für die Arbeitslosen ver- sordert worden. Nunmehr liegt kein Grund mehr vor, sie nicht in ausreichendem Maße und in durchgreifen- der Weise zu organisieren. Das Weihnachtsfest

steht vor der Tür. Den Arbeitslosen und ihren Fa- milien könnte keine größere Weihnachtsfreude bereitet werden, als durch einen Beschluß der Gemeindever- waltungen die drückende Sorge von ihnen zu nehmen. Sie mit der Hoffnung zu erfüllen, daß sie, ohne das Gefühl zu haben, es werde ihnen ein Almosen ge- währt, in den kommenden schweren Winterwochen vor der herbsten Not geschützt sind.

Dieser Gedanke allein muß alle Mitglieder der Gewerkschaften zwingen, in den Gemeinden, die bisher ihre soziale Pflicht nicht erfüllt haben, mit aller Energie diese Erfüllung zu fordern.

Diese Mahnung darf nicht ungehört verhallen. Sie wird, dessen sind wir sicher, bei unieren Gewerk- schaftsmittgliedern beachtet und befolgt werden. Aber auch die Gemeindeverwaltungen und jene Kreise, welche auf diese Einfluß haben, müssen sich berufen werden, daß die Erhaltung der Volksgesundheit und Volkskraft abhängig ist von der Fürsorge für die Not- leidenden. Nicht nur aus Mitleid mit diesen, sondern mehr noch in der Erkenntnis, daß es sich um die Er- füllung einer sozialen Pflicht handelt, müssen alle bisherigen Widerstände gegen die Arbeitslosenfürsorge überwunden werden.

Von Reich und Staat ist diese Verpflichtung an- erkannt. Die Gemeinden dürfen nicht mehr zaudern, sondern müssen, wo dies noch nicht geschehen, vor der theoretischen Anerkennung zur praktischen Durchfüh- rung dieser Verpflichtung schreiten.

